

Werdenberger & Obertoggenburger

Dienstag, 8. August 2023

Ticketverlosung für Premiere «Der kopflose Reiter»

Rüthi In genau einem Monat wird das neue Stück der «Der kopflose Reiter» der Freilichtbühne Rüthi uraufgeführt. Mit der Neubearbeitung der amerikanischen Kurzgeschichte «The Legend of Sleepy Hollow» bringt die Freilichtbühne eine schaurige Erzählung über den Atlantik und verwurzelt sie tief in der Rheintaler Sagenwelt.

Auch dieses Jahr wird wieder eine beeindruckende Kulissenlandschaft realisiert. Bei der Inszenierung sind jeweils bis zu 100 Mitwirkende sowie mehrere Pferde und alte Fuhrwerke beteiligt.

Als Medienpartner des Kulturspektakels am Fusse des Blattenbergs in Rüthi verlost der W&O 4×2 Premierentickets für Freitag, 8. September. Gewinnen kann, wer eine E-Mail mit dem Betreff «Der kopflose Reiter» und seiner vollständigen Adresse an verlosung@wundo.ch schickt. An der Verlosung teilnehmen kann man bis Donnerstag, 10. August, 18 Uhr. (wo)



Geldsorgen sind auch in der Badi dabei. Diese Illustration wurde von künstlicher Intelligenz erstellt. Ähnlichkeiten zu realen Personen wären rein zufällig. Bild: KI/Andreas Rüdösili

Bergbahn testet Bremsanlage

Wildhaus Kürzlich veröffentlichten die Bergbahnen Wildhaus ein Video der Gamsalpbahn, in dem grosse Wassersäcke auf den Sesseln zu sehen waren. «Was denkt ihr, was machen unsere Mitarbeiter hier mit einer unserer Bahnen?», fragte das Unternehmen in die Runde. Nun wurde das Rätsel aufgelöst. «Wir führen hier Funktionstests der Bremsanlagen der Bahn durch», teilt das Bergbahnunternehmen mit. Diese Tests müssen mindestens alle drei Jahre durchgeführt werden – je nach Alter der Bahn. «Wir beladen 22 der insgesamt 54 Fahrzeuge (Sessel) mit total 11400 Kilogramm Wasser und messen, ob die Bremsen die Anlage innerhalb der Toleranzwerte zum Stillstand bringen.» (lsf)

Bargeld aus Autos gestohlen

Altenrhein Sonntagnacht sind der Kantonalen Notrufzentrale St. Gallen von einer Anruferin drei unbekannte Personen gemeldet worden, welche sich an mehreren Autotüren zu schaffen machten. Eine Patrouille der Kantonspolizei konnte kurze Zeit später drei junge, auf die Beschreibung der Anruferin passende Männer anhalten und festnehmen. Dabei handelt es sich um einen 15-jährigen Rumänen, einen 18-jährigen Afghanen sowie einen 19-jährigen Syrer, alle mit Wohnsitz im grenznahen Österreich, heisst es in einer Medienmitteilung.

Zum Zeitpunkt der Anhaltung trugen sie mutmassliches Deliktsgut in Form von Bargeld im Wert von über 900 Franken auf sich. (wo)

Ohne Geld sind Ferien eine Last

Die Ferien sind zur Erholung da. Für Menschen mit wenig Geld können sie aber schnell zur Zusatzbelastung werden. Eine Betroffene aus der Region erzählt, weshalb der Sommer für sie keine einfache Zeit ist.

Yann Lengacher

Die Sommerferien sind immer viel zu kurz. Ausser man lebt an der Armutsgrenze. Dann kann das Gegenteil der Fall sein. Bei Barbara M. (Name der Redaktion bekannt) aus der Region Werdenberg sind sie dieses Jahr zwei Wochen zu lang. Die 40-Jährige lebt in der Region und ist Mutter einer zwölfjährigen Tochter, nennen wir sie Leonie. Barbara M. ist alleinerziehend und berufstätig, oft ist das Geld knapp. Dementsprechend herausfordernd ist für sie die Organisation der Kinderbetreuung in den Sommerferien.

Schon im Januar beginnt sie mit der Planung. Während der dritten und der vierten Sommerferienwochen gibt es kein Ferienbetreuungsangebot im Kinderhort. Darum muss Barbara M. vorab eine Person finden, die in der Zeit auf ihre Tochter aufpasst. «Es ist jedes Jahr schwierig, jemanden zu finden. Und für die ersten Ferienwochen muss ich das Geld für die Kinderbetreuung zusammenbringen», sagt Barbara M. «Gerade die Kinderbetreuung ist für viele eine grosse Zusatzbelastung im Sommer. Zumal Menschen an der Armutsgrenze meist auf kein grosses soziales Netz zurückgreifen können», sagt Lorenz Bertsch, Leiter des Fachbereichs Sozialpolitik der Caritas St. Gallen-Appenzell.

Wer hat und wer wenig hat, zeigt kaum eine Periode so deutlich, wie die Zeit zwischen Juli und August. An die eigene finanzielle Situation wird Barbara M. schon an den letzten Schultagen

erinnert, wenn Leonie von den Reisezielen ihrer «Gspänli» erzählt. Man fliegt nach London, macht Städtetrips oder legt sich auf einer Insel an den Strand. Nicht selten zwei Wochen lang. Leonie hat noch nie ein Flugzeug von innen gesehen. Sie geht mit Mama spazieren oder in die Badi. «Ich nehme Chips und andere Kleinigkeiten mit, damit wir kein Geld ausgeben müssen. Es gibt ein Glace – und das ist es», erzählt Barbara M. gegenüber dem W&O.

Armut zeigt sich nicht nur im Portemonnaie

Gerade im Sommer ergeben sich für Kinder viele Möglichkeiten, gemeinsam etwas zu unternehmen. Dabei sein heisst aber nicht selten, zahlen zu können. Am Blauringlager in der ersten Sommerferienwoche hätte Leonie ohne den Zustupf der Caritas nicht teilnehmen können.

«Ärmere Menschen sind einsamer.»

Lorenz Bertsch
Leiter Bereich Sozialpolitik
Caritas St. Gallen-Appenzell.

Ein spontaner Pizza-Plausch, ein Kinobesuch bei Regenwetter, ein Zoo-Besuch: Barbara M. muss Nein zu ihrer Tochter und vielen Ferienaktivitäten sagen. «Armutsbetroffene Kinder haben gemäss Statistik nur halb so viele Freunde wie andere», sagt Lorenz Bertsch. Dabei sind soziale Kontakte wichtig für die Entwicklung eines Kindes: Es lernt zu kommunizieren und reift als Persönlichkeit.

Oft aber kommt es gar nicht so weit, dass Barbara M. ihrer Tochter vor anderen Eltern einen Wunsch ausschlagen müsste. «Ich versuche, Situationen zu vermeiden, in denen ich als Einzige Nein sagen müsste», sagt sie und fügt unumwunden hinzu: «Ich schäme mich für meine finanzielle Situation.» Sie habe gelernt, mit dem Stigma umzugehen, mache sich aber deswegen Sorgen um ihre Tochter. «Es ist erwiesen, dass Einsamkeit unter ärmeren Menschen verbreiteter ist», sagt Bertsch mit abermaligem Verweis auf die Wissenschaft. Das fehlende Geld für Aktivitäten, aber auch Reaktionen von anderen können zu Verhaltensänderungen führen. Barbara M. merkt das am stärksten, wenn sie sich ausnahmsweise etwas gönnt. Vor drei Jahren habe sie mühsam für drei Tage im Hotel gespart. «Es hat dann schnell geheissen: «Aha, für die Ferien reicht es ja.»» Das Paradoxe: Die Kommentare kamen aus dem engeren Umfeld von Barbara M.

Mit tiefen Einkommen mehr unter Druck

Immer schauen müssen, das

Neinsagen, der soziale Druck: Barbara M. dürfte nicht die Einzige sein, die diese Dinge in den Sommerwochen besonders intensiv erlebt. Die Caritas stelle immer wieder fest, dass diese Zeit für Menschen an der Armutsgrenze besonders schwierig ist, sagt Lorenz Bertsch. Er schätzt auf Basis von Zahlen des Kantons und des Bundesamts für Statistik, dass im Werdenberg rund 3400 Personen armutsbetroffen sind.

Als armutsbetroffen gelten in der Schweiz Einzelpersonen mit einem Einkommen von knapp 2300 Franken. Paare mit zwei Kindern fallen in diese Kategorie, wenn sie ein gemeinsames Einkommen von knapp 4000 Franken haben. Alleinerziehende wie Barbara M. sind überdurchschnittlich oft von Armut betroffen. Im Detailhandel verdient sie monatlich rund 3000 Franken bei einem Pen-

«Ich schäme mich für meine Situation.»

Barbara M.
Alleinerziehende Mutter aus
der Region Werdenberg.

sum von 60 Prozent. Ein Vollzeitpensum kann sie aus gesundheitlichen Gründen nicht bewältigen.

Zu den Armutsbetroffenen hinzu kommen armutsgefährdete Personen. Armutsgefährdet ist, wer ein deutlich tieferes Einkommen als das Mittel in der Gesamtbevölkerung hat. In der Schweiz ist das fast jede siebte Person. Zusammen machen Armutsgefährdete und -betroffene in Werdenberg eine Gruppe von 6200 Personen aus, schätzt Bertsch. Für sie ist das Jahr 2023 bisher ein schwieriges. Besonders die Krankenkassenrechnung könnten viele kaum stemmen.

Auch der höhere Referenzzinssatz und die damit verbundenen Mietzinserhöhungen machten Menschen an der Armutsgrenze zu schaffen. Dazu kommt die Inflation. «Monatlich fehlen, je nach Wohnort, zwischen 300 und 500 Franken», sagt Bertsch.

Froh, dass die Ferien bald vorbei sind

Auch bei Barbara M. ist das Geld knapper als auch schon. Ans Sparen ist kaum zu denken. Um den grössten Wunsch ihrer Tochter zu erfüllen, wäre aber genau das nötig. Leonie möchte einmal das Meer sehen. Doch gibt es einen Anspruch darauf, ans Meer fliegen zu können? Welche Ferien sollten sich alle leisten können? Barbara M. hält bei diesen Fragen kurz inne und sagt: «Ich denke, eine Woche Hotel pro Jahr sollte drin liegen – theoretisch.» Sie ist froh, sind die Ferien bald vorbei.